Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 28

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. 1874.

№ 28. 11. Juli.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER
BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An den Kometen.

Du Bummler durch die Sternenwelt
Sei du uns hoch willkommen!
Du bringst uns aus dem Himmelszelt
Gewiß, was uns mag frommen.

„Krieg, Hungersnoth und Pestilenz,
„So glauben ja die Einen —"
Geh' mit dem Altenweiberpflenz!
Viel besser thust du's meinen.

Man sieht es schon dem Weinstock an,
Weß' Geistes Kind du heißest,
Drum schau' ich dich so freudig an
Und weiß, daß du nicht beißest.

So wie es Anno Eilfe war, —
Fragt eure Urgroßväter, —
So gibt es ein gesegnet Jahr
Bei solchem schönen Wetter.

Ob Chambord oder Republik,
Ob Lulu, ob ein Andrer, —
Wir schauen mit vergnügtem Blick
Nach dir, du Himmelswandrer.

Und hauen sie sich auf die Köpf'
Im Lande der Kastanien, —
Laßt hauen sich die dummen Tröpf;
Wir leben nicht in Spanien.

Wir trinken keinen Malaga,
Wir trinken nur Lacôten,
Auch Neuenburger hie und da,
Den weißen und den rothen.

Und bringst du, Himmelsvagabund,
Mit deinem langen Schweife
Die Weinverfälscher auf den Hund,
Die Trauben bald zur Reife,

Trinkt dir zu Ehren einen Spitz
Ein jeder wackre Zecher —
Erheb' sich Jeder von dem Sitz
Und füll' zum Rand den Becher:

„Hoch lebe der Kometenwein!
„Hoch lebe der Komete!" —
Und wer gemacht dieß Liedulein,
Sei dießmal ein Prophete!

Von jungen und alten Herren.

Zwei basilorische Gespräche zwischen Lisabethli und Gritli.

I.

(An der untern Gerbergasse bei der Post, Samstag, den 27. Juni, Morgens vor 10 Uhr.)

Bäsi Lisabethli: Guete Tag, Gritli! — Schwitze mueß i wie-ne Säuli mit mym schwere Gmies- und Flaischkorb! Es grust mer allewyl uf der Samstig, wyl i schinde mueß für zwei Tag.

Bäsi Gritli: Oh los, Lisabethli, es goht mer um kai Hoor besser. — Do lüpf numme an dem Korb, eb er nit no schwerer ist, als dyne! — Mer hend acht Gselle am Tisch, mi Ma und i, und vier unzogene Kinder. Sunst alle Sunntig hilft mer der Ma Gmies rüste, aber morn kann i myni geele Riebe einzig schabe.

Lisabethli: He wege was denn?

Gritli: He, wege der Pfarrwahl in Sanct Lienet.

Lisabethli: Jä so! — I han au dervo gheert, und es well si no e fremde Pfarrer weehle lasse, als wenn mer nit gnueg an den aigene hätte.

Gritli: Lueg, Lisabethli, s'ist afange e recht verkehrte Welt! — Frieher hett by de junge Lyte unter 30 Johre katholisch und reformirt allewyl s'Neye gulte, meh als öppis alts; jetzt wänd die junge Katholische, altkatholisch sy, und die Uffklärte hiesige junge Reformirte, wo agsteckt sind von däne sogenannte Reformer (Gott bhiet is vor däm Heidepack), die wänd bartu zum Pfarrer en Altherr, aber es soll ihne nit durre go, däne Lappi, mir Burgerswyber vo Sankt Lienet wänd e junge, der jung Herr Pfarrer Pryswerk, und unsre Manne miend für der jung Herr und nit für der Altherr stimme, wenigstens mi Ma, sunst thät i ganz gwiß ihm mit der hölzene Schumkelle si Mollikopf verhaue.

Lisabethli: Merksch nit, du Narrebaschi, das isch im Grund nur e Schalusi von däne Manne, sie denke halt, mir Wyber werden in der Kirche nit so viel zum en Alt-Herr uff d'Kanzle uffe luege, wie zum e junge Herr Pfarrer!

Gritli: Magsch Recht ha! — Aber i mueß haim und s'Flaisch überthue, s'isch scho halber Zähni! Adie, Lisebethli!

II.

(Sonntag, den 28. Juni, Nachmittags.)

Lisabethli: Gueten Obe, Gritli! Herr Jesis, bisch du's wirkli, oder isch es numme di Gaist? Gester no hesch blieht wie ne Resli, und hitt bisch so gäl, wie mi Bettlyntuech dahaim! — Was isch au gange? bisch krank?

Gritli: Wär's denn zum Wundere, daß mir d'Galle in's Bluet ine gschosse isch? Mer hend welle grad Zimmis esse, do wackelt mi arme Ma, de guet lieb Beppi, ins Zimmer ine, ganz abegschlage wege der Pfarrwahl und ka kuum die Wort usebringe: „O wai, o wai, Gritli, der Altherr ist's" — — Vor Schregge hani der Suppeleffel falle lasse und das guet Mittagesse, wo ni kocht ha in ganz gueter Erwartung für der jung Herr Pfarrer Pryswerk, das hämmer nimme ariehre meege; Kinder und d'Gselle, die Freßwölf, händ derno alles zemmen uffgfresse!

Lisabethli: Nu, nimms der nur nit so z'Herze; wer waiß, ob der Altherr die Wahl numme animmt.

Gritli: Säll wär recht, aber wird nie wohr, so ne fremde Hungerlyder schleckt d'Finger derno. Aber er soll si nur in Acht nä; mer sind nur sit hitt zMittag eppe e Dozet Wyber, wo nis gegen der Alt — — verschwore hend, und mer bringe no Anhänger gnueg; und gib Acht derno mach ichs dem Alt — emol am e Sunntig Zobe bim Usego us der Kirche, waisch wie? (dem Lisabethli in's Ohr flüsternd) grad wie die Frau Roothsherr Vollteet in Pruntrut vor e paar Monate ihrem uffdrungene neie Pfarrer gmacht hett!

Lisabethli: E pfi Teifel, Gritli, schäm di; so öppis würd dir schlecht beko. Los, das Gscheideste ist, du und die andre Wyber, wo nit vom Altherr wisse wänd, blybe einfach dusse, und der gend in e andere Kirche.

Gritli: Gang mer eweg mit soneme Roth! Das wär jo grad, wie wenn me wott immene Schelm usem Weg go! Du bisch au e halbe Reformere, i wett druff! Adie, Lisabethli, i wünsch gute Besserung!

Lisabethli: Und i dir au, lieb Gritli! Doppelti Portion! Di Zorn wird sich gwiß wieder lege!

Im Kloster.

„So müssen wir denn scheiden, — ja scheiden!

Eine tragische Geschichte.

(Zur Warnung für reisende Mutzopotamier.)

Kürzlich machte eine angesehene Familie aus Mutzopolis vom Engadin aus einen Ausflug nach den Bädern von Bormio. Eines Nachmittags, während die Eltern Siesta hielten, entwischte ihr junges hoffnungsvolles Söhnchen von ungefähr 6 Jahren aus dem Zimmer, um an den Spielen der Landesjugend Theil zu nehmen. Von der etwas ungewöhnlichen Erscheinung betroffen, schrieen die Kinder: *«Urso, urso!»* Sie waren nämlich der irrthümlichen Meinung, ihr unerbetener Spielkamerad sei ein junger aus dem Münsterthal herübergekommener Bär. Ein handfester Bormese eilt herzu und wirft dem jungen Mutz ein Tuch über den Kopf, um sich dann dessen zu bemächtigen und ihn an Händen und Füßen zu binden, damit er nicht entwische. Bevor die siestirenden Eltern ihren Sohn vermissen, telegraphirt unser Bormese an die Direktion des zoologischen Gartens in Basel, derselben den vermeintlichen jungen Bären zum Preis von 400 Fr. anbietend. Der Direktor des

zoologischen Gartens beeilt sich, den Handel auf telegraphischem Wege abzuschließen.

Endlich erwachen die unglücklichen Eltern. Sie suchen ihren Sohn und finden ihn an einer Kette angebunden in einem Ziegenstall. Sie reklamiren denselben, aber der Vormese verweigert die Herausgabe. Man telegraphirt nach Basel. Aber auch der Direktor des dortigen zoologischen Gartens glaubt trotz seiner bekannten urbanen Sinnesart, den Eltern den erworbenen jungen Mutz nicht aushingeben zu dürfen. Ein Prozeß ist angehoben, über dessen Ausgang Zoologen sowohl als Juristen äußerst gespannt sind.

Feuilleton.

Gemüthliches aus der Zukunftsstadt. Als es kürzlich, zum dritten Mal innert 2 Monaten, in Bözingen brannte, verfügte sich die halbe Bevölkerung der Zukunftsstadt nach dem Brandplatz, aber nicht sowohl um zu löschen (es waren ja nur 3 Firsten, die brannten!) als um zu bummeln. Paarweise, Arm in Arm, zog man, den angenehmen Abend benutzend, hinaus. «Oh que c'est joli! Oh que c'est beau!» — erscholl es aus manchem schönen Munde. Einem Hülfsbereiten, der in etwas rascherer Gangart der Unglücksstätte zueilte, rief ein Bekannter zu: „Nume nit g'sprängt! Das gseht me ja ganz g'müethlich, daß es nume z'Bözigen isch."

Ein theurer Nagel. Um die Lücke zu vernieten, welche der Wegzug des Prof. Biermer von der Universität in Limmat-Athen verursachen wird, sucht die dortige Regierung einen geeigneten Nagel. Sie soll, wie man hört einen solchen in Freiburg i./B. gefunden haben und nur noch über den Preis nicht ganz einig sein. Man spricht von mehrern tausend Fränks.

Meier: Welche Kalamität! Schon wieder sind von der französischen Grenze her Wölfe in die Thäler des Jura eingebrochen und haben dort mehrere Schafe zerrissen.

Dreier: Das wundert mich nicht. Wo sollten sonst diese Wölfe ihre Schafspelze hernehmen?

Meier: Es ist aber doch nicht recht, daß die Regierung keine energischen Maßregeln gegen diese Landplage ergreift.

Dreier: Das hat sie ja gethan. Jetzt schreit alle Welt über Verletzung der Religionsfreiheit.

Meier: Gehört es denn auch zur Religion, Schafe zu zerreißen?

Dreier: Zur Religion der Wölfe? Ja!

Unterschlagene Landjäger. „Der Assisenhof des „III. Geschwornenbezirks hat in seiner vom 23. Mai „1874 den Jakob Sigrist von Ryken wegen Un„terschlagung von Geldern der Justiz„kasse und verschiedener Landjäger „schuldig erklärt."

(Berner Amtsblatt vom 13. Juni.)

Diejenige Dame, welche im hiesigen Tagblatt schon zu wiederholten Malen einen „ordentlichen jungen Schlafgänger" sucht, wird dringend um Zusendung ihrer Photographie gebeten. Diskretion wird zugesichert.

Honolulu, Hauptstadt der Sandwichinseln, im Erndtemonat.

Auch ein Schlafgänger.

Patriarchalisches aus Interlaken. In unserm papierenen Zeitalter, wo jedes Dorf seine Zeitung hat, ist die altehrwürdige Sitte des Austrommelns längst begraben, — so sollte man meinen. O nein! Die Verwaltung der B. B. weiß das nützliche Neue mit dem angenehmen Alten zu verbinden und läßt zum Ergötzen aller anwesenden Russen, Engländer, Amerikaner und Berliner das Abgehen der Züge von Interlaken nach Bönigen in der weltberühmten Nußbaumallee durch den Austrommler verkünden.

Briefkasten. Neuseeländer Purist in Tw. Man kann beides sagen: à revoir und au revoir, je nachdem das Wort «*revoir*» als Verbum oder als Substantiv gebraucht wird. Sehen Sie doch im «*dictionnaire de l'académie*» nach! Geben Sie einandermal Ihr Geld lieber den Armen, als nutzlos für Korrespondenzkarten aus und verschonen Sie uns in Zukunft mit ihren schulmeisterlichen Belehrungen. — J. R. Erhalten und benutzt. — Heinrich an Heinrich. Brief hoffentlich erhalten? — Häfelischüler. Verwendet. — Quidam. Gelegentlich als Lückenbüßer. — W. M. in Z. Noth lehrt — blechen. — A. Z. de W. Benutzt. — G. E. in L. Wir haben die Skizze erhalten und an unsern Zeichner abgegeben. —

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.